

Vorwort

Die Offenheit gegenüber dem Wunderglauben hat in den letzten Jahrzehnten in Deutschland deutlich zugenommen. Nach Beobachtungen des Instituts für Demoskopie Allensbach nimmt die Akzeptanz zentraler christlicher Glaubensauffassungen in der Bevölkerung Deutschlands ab, wohingegen eine „vage Spiritualität“ geblieben sei: „So glauben heute beispielsweise 48 Prozent der Westdeutschen daran, dass es ‚irgendeine überirdische Macht‘ gebe, praktisch gleich viele wie 1986, als 49 Prozent diesen Punkt auswählten. Der Glaube an Engel ist von 22 auf 30 Prozent gestiegen, der an Wunder gar von 33 auf 51 Prozent“ (FAZ vom 20.12.2017).

Es mag überraschen, dass trotz unübersehbarer Säkularisierungsprozesse eine zunehmende Offenheit für übersinnliche und wunderhafte Erfahrungen zu beobachten ist. Von den einen wird das als Irrationalismus und Aberglaube abgetan, von anderen als Indiz für ein neues Interesse an spirituellen Themen gedeutet – die weltanschaulich-religiöse Gegenwartslage ist nicht eindeutig. Deshalb ist Orientierung auf diesem Feld besonders gefragt.

In der gegenwärtigen Religionskultur spielt der Wunderglaube in verschiedenen Suchbewegungen eine zentrale Rolle. So gibt sich im pfingstlich-charismatischen Bereich ein Hang zum Heilungsoptimismus zu erkennen, der im Übernatürlichen die Hilfe Gottes erwartet und vorrangig in Wundern das Wirken des Heiligen Geistes sieht. In der Esoterikszene werden – mitunter in stark kommerzialisierter Weise – Methoden und Praktiken offeriert, mit deren Hilfe außergewöhnliche Erfahrungen prinzipiell möglich sein sollen. Heilung erweist sich als Schlüsselbegriff heutiger spiritueller Sinnsuche. Er steht für die Sehnsucht nach Erneuerung: Körper, Geist und Seele sollen wieder in Einklang gebracht werden. Gleichzeitig sollen beim spirituellen bzw. esoterischen Heilen die Disharmonien im Körper aufgespürt und innere Blockaden beseitigt werden. Es gehe – so der Anspruch – um Heilwerden in der Tiefe. Krankheiten seien letztlich Ausdruck innerer Disharmonien. Doch das hat eine Kehrseite: Die Grenzen zwischen Heil und Heilung drohen zu verschwimmen, die Heilung droht zum Heilsweg zu werden. Heilungsoptimismus und Wunderglaube werden zum untrennbaren Zwillingsspaar. Auch innerhalb des pfingstlich-charismatischen Bereichs lässt sich – bei aller Unterschiedlichkeit – Ähnliches beobachten. Auch hier kann ein Heilungsoptimismus dominieren, der Gott und den Heiligen Geist nur noch im Übernatürlichen zu finden meint.

Unterscheidung tut not. Es lohnt sich, genauer hinzusehen, auf welchen weltanschaulichen Grundlagen die unterschiedlichen Angebote basieren und welche aktuellen Sehnsüchte von Menschen damit gestillt werden sollen. Die vorliegenden Beiträge

beschäftigen sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit Wundererfahrungen, mit dem Thema Heil und Heilung.

Mit außergewöhnlichen Phänomenen innerhalb der pfingstlich-charismatischen Bewegungen befasst sich der Beitrag *Reinhard Hempelmans*, des langjährigen Leiters der EZW. Er diagnostiziert dort einen „starken Wunderglauben“. Er würdigt Anliegen und Ausdrucksformen dieser Frömmigkeit und analysiert dabei zentrale Phänomene wie Glossolie, Heilungswunder und das Wunder der Erweckung. Abschließend nennt er wichtige Aspekte für eine kritische Auseinandersetzung.

Die Soziologin *Lisa Klotz* richtet den Blick auf das Verhältnis zwischen Quantenphysik und moderner Esoterik. Die zunächst völlig disparaten Bereiche werden – wie sie anhand ihrer teilnehmenden Beobachtung bei einer einschlägigen Veranstaltung schildert – in der Esoterik oft stark vermengt. Die Autorin fragt nach der Motivlage individueller Sinnsuche und nimmt mithilfe der Systemtheorie eine Verhältnisbestimmung zwischen traditionellen Religionen und esoterischen Strömungen vor.

Der Schweizer Weltanschauungsexperte *Christian Ruch* fragt nach den weltanschaulichen und religiösen Implikationen unheilbarer Krankheit. Gerade im Kontext von Krebserkrankungen werden von Heilergruppen problematische Umdeutungen vorgenommen und Heilsversprechen mit erheblichen Risiken und Nebenwirkungen gegeben. Der Mainzer Theologe *Ruben Zimmermann* beschreibt, wie Wundererzählungen des Neuen Testaments das Wirklichkeitsverständnis des Lesers auf die Probe stellen. Im Kern gehe es „um die in Erzählungen erinnerte Wahrheit“. Er deutet die biblischen Wundergeschichten als „fantastische Tatsachenberichte“, deren Texte ein großes kommunikatives Potenzial in sich tragen: Sie können den Leser verstören und irritieren. Als „diesseitige Gegenwelterzählungen“ vermögen sie jedoch anschaulich die Macht und Kraft Gottes zu benennen, die sich gegenüber Lähmung, Angst und Ohnmacht durchsetzen.

Die Beiträge gehen zurück auf Vorträge der Tagung „Sehnsucht nach Heil und Heilung“ in der Reihe „Weltanschauungen im Gespräch“, die vom 19. bis 21. November 2018 im Rothenburg ob der Tauber stattfand. Die alljährliche Reihe wird vom Landeskirchlichen Beauftragten für Sekten- und Weltanschauungsfragen mit einem Team in Kooperation mit dem Religionspädagogischen Zentrum der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und der evangelischen Tagungsstätte Wildbad Rothenburg durchgeführt. An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei der Autorin und den Autoren bedanken, dass sie ihre Beiträge für diesen EZW-Text und damit einer größeren Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt haben.

Matthias Pöhlmann
München, im September 2019